



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Deutsche Balladen**

**Loewenberg, Jakob**

**Bielefeld [u.a.], 1933**

115. Der Todspieler

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28215**

Ja, gnade dir Gott, du Ritterschaft!  
 Der Bauer stund auf im Lande,  
 Und tausendjährige Bauernkraft  
 Macht Schild und Schärpe zu Schande!

Die Klingsburg hoch am Berge lag,  
 Sie zogen hinauf in Waffen,  
 Auframmte der Schmied mit einem Schlag  
 Das Tor, das er fronend geschaffen.

Dem Ritter fuhr ein Schlag ins Gesicht,  
 Und ein Spaten zwischen die Rippen, —  
 Er brachte das Schwert aus der Scheide nicht,  
 Und nicht den Gluch von den Lippen.

Aufrauschte die Flamme mit aller Kraft,  
 Brach Balken, Bogen und Bande, —  
 Ja, gnade dir Gott, du Ritterschaft:  
 Der Bauer stund auf im Lande!

### 115. Der Todspieler

„Herr Pastor, kommen Sie! Ihr Abendtisch  
 War ausgezeichnet, und das Bier ist frisch  
 Und reicht schon noch zu ein paar Zügen Rauch!  
 Danke, ich brenne schon! Nach altem Brauch  
 Gehn wir noch etwas in Ihr Gartenzimmer.  
 Ihr Junge schläft, — so'n Bengel schläft ja immer, —  
 Da setzen Sie sich mal an Ihr Klavier! —  
 Nein, keine Redensarten! Ihr Patron  
 Bittet recht schön und weiß: Sie können's schon!“

„Verzeihung, Herr Baron,  
 Ich kann so wenig heut' wie immer spielen,  
 Weil gar zu schauerlich und zufallsblind  
 Aus Gottes ewiger Hand die Würfel fielen,  
 Die meinem armen Kopf doch — Würfel sind!  
 Warum es mir an Mut zum Spiel gebriecht,  
 Wenn ich's erzähl', — Sie drängten weiter nicht!“

Es ist jetzt her so sechs bis sieben Jahr',  
 Damals, da lebte meine Frau, und gerne  
 Spielt' ich ihr vor, wenn's Büblein schlafen war,  
 Und sie sah träumerisch  
 Vom offenen Gartenzimmer in die Sterne.

Und einmal spielt' ich auch, — ich weiß es noch,  
Mir wars', als wüchsen meiner armen Seele  
Dabei zwei Schwingen, rein und engelshoch.  
So spielt' ich nie vorher, und aus der Kehle  
Kam mir von selbst dazu ein Dankgedicht,  
Ein Dank an Gott für all sein Gnadenlicht,  
Für Weib und Kind, — denn unser Ält'ster schlief  
Im Kämmerchen, das nach dem Hof verlief.

Und in mein Spielen hör' ich plötzlich leise  
Ein fein Geräusch, wie Schritte hinter mir,  
Und seh' im Spiegel über dem Klavier,  
Wie unser Kind nach des Chorales Weise  
In tiefem Schlaf tanzend ins Zimmer geht.  
Und hebt sein Hemdchen zierlich in die Höh',  
Zierlich in die Höh',  
Und tritt so leis' auf nackter kleiner Zeh',  
Nackter kleiner Zeh',  
Dreht sich und biegt sich im Mondenlicht  
Und weiß es nicht,  
Macht ein blasses, tiefernstes Gesicht.

Da, ein Geräusch, — im Lehnstuhl meine Frau  
Drehte sich um, — das Kind schreit, wacht auf  
Und fällt taumelnd hin. — Wir wußten's nicht genau,  
War es der Schreck, war es die Abendluft,  
Doch stand der Knabe nicht mehr auf,  
Und nach vier Tagen legte ich die letzten  
Rosen auf seinen Sarg, die taubenehten.

Wir haben damals nicht daran gedacht,  
Daß ihm mein Spiel den frühen Tod gebracht,  
Wir hatten and'rer Sorgen viel, — das zweite  
War unterwegs und kam, und dann im nächsten März  
Drückt' ich den dritten, der da schläft, ans Herz.

Und dann drei glückliche und stille Jahre,  
Da kam die Diphtherie ins Kohrener Land,  
Und täglich streckte auf des Kirchspiels Bahre  
Ein Opfer ihre mitleidlose Hand.  
Hänschen, der ältere, lag schwer danieder,  
Und tagelang schwankte der Wage Zunge,  
Ob Leben oder Tod. Indes der Junge  
War kräftig von Natur und wurde wieder,

Ganz langsam zwar, doch wurde er gesund  
Und lag nun matt im Bett mit blassem Mund.

Mir war so voll das Herz von großem Dank!  
Wie hatte Gott erhört die heißen Bitten!  
Gewiß, er wußte, was mein Herz gelitten,  
Und wollte nicht, daß es noch tiefer sank.  
Und in mir rief's: Nun stimme Lieder an,  
Nun preise Gott, der solches hat getan!

Ich spielte wieder. Rauschend quoll der Strom  
Des prächtigen Chorals empor und hob  
Schier über mich hinaus in Gottes Dom  
Des ewigen Trösters Preis und Lob:

„Nun danket alle Gott,  
Mit Herzen . . .

(Ein Gedanke, der wie eine Ratte huscht . . .  
Nun ist er fort, — wie kam mir der Gedanke!  
Er schläft ja längst schon nebenan, der Kranke!)  
Der große Dinge tut  
An uns und . . .

(Wieder, wieder Gedanken wie graue Ratten,  
Die sich lange versteckt gehalten hatten,  
In der Zimmerecke knistern sie leis —  
Unter dem großen Schranke, —  
Und nebenan schläft doch so ruhig der Kranke!)  
Der uns von Mutterleib  
Und Kindesbeinen . . .

Knistern sie leis' . . .

Knistern sie leis' . . .

Ob er wohl weiß,

Wann er zuletzt berührt diese Tasten?

Wie, wenn nun wieder . . .

Wie, wenn nun wieder . . . just bei Lob und Danke —

Die grauen Ratten tollten und haften . . .

Ach, nebenan schläft doch so ruhig der Kranke! —

Die Töne werden schwerer, schleppend fast,

Die Hände zittern, . . . und da läuft ein Grauen

Mir über'n Rücken, denn ein kleiner Gast,

Ich fühl' es, kommt ins Zimmer! . . .

Ich wage nicht, zum Spiegel aufzuschauen,

Ich wage nicht, die Hände fortzutun,

Ich stiere vor mich hin und spiele starr vor Grauen  
 Und wie zum Spott  
 Mit lauten Machtakkorden: Nun danket alle Gott!

Und leise hör ich jedesmal  
 Bei jedem schweren Takte im Choral  
 Ein leises nacktes Schreiten,  
 Tanzen . . . Gleiten,  
 Ich spiele lauter, lauter immerzu,  
 Umsonst, ich decke nicht die leisen Laute zu:  
 Ich höre in das Gehen  
 Ein leichtes Hemdchen wehen  
 Und hör' an feinen Haaren  
 Ab und zu  
 Im Tanz ein Knöchlein knacken. —

Da schlag' ich wie toll in die Tasten,  
 Hilf, allmächtiger Gott:  
 Nun danket alle Gott! —  
 Umsonst — Immerzu  
 Meines Knäbleins süße,  
 Weiche, bloße Süße  
 Tanzen ohne Ruh'  
 Durch die Stube, — dort und hier,  
 Immer hinter mir . . .!!!

Ein Schrei! Ich brach besinnungslos zusammen  
 Und lag bewußtlos viele Wochen lang,  
 Vor meinen Augen lauter, lauter Flammen,  
 In meinen Ohren Kirchenlobgesang,  
 In meinem Hirn immer wüster und wilder  
 Entsetzliche Bilder,  
 Gottlästernde Worte, teuflischer Spott,  
 Und immer dazwischen die Töne:  
 „Nun danket alle Gott“

— — — — —

Als ich nach langer, langer Zeit erwacht,  
 Da war der Kleine längst zur Ruh' gebracht,  
 Da war es einsam, einsam um mich her,  
 Denn auch mein liebes Weib fand ich nicht mehr.  
 Ich bat, mich aus der Stelle fortzutun,  
 Ich mußte meine müde Seele ruhn,

Und kam dann, Herr Baron, durch Sie  
In diese weltentleg'ne Parochie.

Und wenn ich vorhin mich geweigert habe,  
Jetzt wissen Sie: Ich spiele nun und nie:  
Da drinnen schläft mein letzter Knabe!"

### 116. Alte Landsknechte

Im Himmel droben, in einer Ecken,  
Wo die alten Soldaten die Beine strecken,  
Weit weg von Heiligen und Propheten,  
Von Märtyrern und von Anachoreten  
Sitzen an eines Kamines Flammen  
Die seligen alten Landsknecht' beisammen.

Manchmal greift einer nach der Tasche,  
Sucht nach den Knöcheln, sucht nach der Flasche, —  
Aber im Himmel gibt's nichts dergleichen!  
Höchstens, daß mal ein Eng'lein kommt,  
Ihnen ein Schälchen Tau zu reichen,  
Das den seligen Seelen frommt.

Und wenn gar einer mal fluchen will:  
„Poß Tod und Teufel und Grundsberger Drill!“  
Geht's ihm nicht aus dem Maul heraus,  
Wird gleich ein Halleluja draus!  
So daß der Reuter, vom Wunder benommen,  
Gar ein einfältiges Lächeln bekommen,  
Den Knebelbart zur Seite drückt  
Und ein wenig auf die Seite rückt.

Sind ja selig und freuen sich ja,  
Sind ihrer aber zu wenige da!  
Alle Kameraden und Kumpane,  
Hauptleute, Obristen und Feldkaplane,  
Alle Brüder vom Schwert sitzen drunten zusammen  
Und brennen in den höllischen Flammen.

Aber manchmal in ihren Ohren es klingt,  
Und mit leisem Gebrumm geht ein Tönen um,  
Wie vom Schlegel, der über das Kalbfell springt:  
„Terum tum, tum, terum tum tum.“

Da laufen sie alle zur Himmelstür',  
Lauschen alle ganz verzückt herfür  
Herunter zur Erde und ihren Tönen.